

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

84 (24.3.1936)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Preis 2,20 zuzüglich 20 Pf. Trägerschuld. ...

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Karlsruhe, Dienstag, den 24. März 1936

Einzelpreis 10 Pf.

Einzelpreis 10 Pf. ...

Landesausgabe Karlsruhe

10. Jahrgang / Folge 84

Mit LZ 129 auf der ersten Passagierfahrt

Die Welt wartet auf Deutschlands Antwort — Erhöhte Reichssteuereinnahmen — Wieder Bomben auf Schiffschiga

An Bord des LZ 129

Eine sechsstündige Bodenseefahrt mit dem neuen Zeppelin

(Drahtbericht unseres an der Fahrt teilnehmenden Vorgesetzten)

Die beiden deutschen Luftriesen LZ 129 und „Graf Zeppelin“ sind gestern morgen zu einer gemeinsamen Fahrt aufgebrochen. ...

Vo. Friedrichshafen, 23. März. Seit den frühen Morgenstunden sitzen wir in der Halle des Kurgartenhotels, die ersten Fahrgäste des neuen Luftschiffes, das hier bereit zur fünften Fahrt in der Halle liegt. ...

Neues Zeitalter im Luftschiffverkehr

Wie ist das alles schon zur Selbstverständlichkeit geworden, daß man beim LZ 129 die breiten Treppen zu den Decks hinaufsteigt, genau wie in einem Kurdampfer in einem Antriebsfeld für und Zeitung liest oder Karten schaut. ...

Wir begrüßen „Graf Zeppelin“

Einer der gewaltigsten Einbrüche auf dieser Passagierfahrt des LZ 129 ist unsere mehrmalige Begegnung mit „Graf Zeppelin“ in der Luft. ...

von Schaffhausen fährt sodann „Graf Zeppelin“ über Friedrichshafen, Lindau und dem See direkt in Richtung des LZ 129, ein einzigartiges, impopantes Bild.

Ein Kindertraum wird Wirklichkeit

Es gibt Geschehnisse im Leben, die wie ein Märchen aus Tausend und einer Nacht anmuten und für glückliche

Menschen doch freudige Wirklichkeit sind. Bei dieser ersten Passagierfahrt des „LZ 129“ waren zwei Kinder, ein 13jähriges Mädchen und ein 11jähriger Junge, beide aus Ulm, an Bord, denen ein Kindertraum über Nacht Wirklichkeit wurde. ...

Das Treuebekenntnis der Reichshauptstadt

Der Führer spricht heute in der Deutschlandhalle — Gemeinschaftsempfang auf allen Straßenzügen zur Halle

* Berlin, 23. März. Der Führer wird am Dienstagabend in Berlin in der Deutschlandhalle, dem repräsentativen und wichtigsten Versammlungsort des Reiches, sprechen. ...

und in den weit von der Deutschlandhalle entfernt gelegenen Außenbezirken statt.

Die Kundgebung wird durch eine Ansprache des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels eröffnet. ...

Die Bevölkerung der Reichshauptstadt weiß, daß der Führer neben seinen zahlreichen wichtigen Aufgaben- und innenpolitischen Entscheidungen, vor die er täglich gestellt ist, noch immer Zeit findet, unmittelbar zu gestalten, ...

Die Folgen des verlorenen Krieges ...

Fünfzehn Jahre lang entschuldigten die Machthaber des Systems Deutschlands Krebsgang mit dem Wort:

„Die Nazis vergessen immer wieder, daß wir einen Krieg verloren haben!“

In Wirklichkeit kennen die Nationalsozialisten die Folgen des verlorenen Krieges sehr genau; nur eine Folge gab es für sie nicht: Resignation! ...

Adolf Hitler wußte,

daß Millionen Kriegsgräber, verlorene Provinzen, gefallene Kronen ein stilles Volk nie hindern können, sein Lebensrecht zu wahren.

Er gründete das Reich neu,

weil er nicht nur nicht den verlorenen Krieg vergaß, sondern auch daraus die logischen Folgerungen zog. Diese heißen:

Friede in Ehren durch starkes Selbstvertrauen!

Dazu bekennt sich ganz Deutschland am Wahltag!

„Wenn wir einen Hitler hätten!“

Die andere Seite von dem vielen Geschimpfe der geachteten Weltpresse über „Hitlerdeutschland“ ist die Tatsache, daß die breiten Massen der Völker doch auch noch etwas selbst denken und in ihren Gesprächen gar häufig vernehmen lassen: „Ja, wenn wir einen Hitler hätten; dann ...!“

Daß dies vergebens ist, bringt sie zuweilen zur Raserei. Und wenn sie gar den Verstand ganz verloren haben und nicht nur Hitler, sondern entgegen ihrer alten Emigrantenaktivistik, alles Deutsche als den leidhaftigen Satan mit Feuerhaken und Hörnern malen, dann haben sie es ganz offenbar selbst bemerkt, daß sie mit des Volkes Stimme überhaupt nicht fertig werden. ...

Leistung bleibt Leistung und Größe bleibt Größe auf alle Fälle. Auch in die hohe Politik ist die seelische Dynamik von Hitlers Größe so sehr eingedrungen, daß sie bereits in dem jüngsten Memorandum der Locarno-Nächte ähnliche Reaktionen auslöste, wie seinerzeit die Größe der Leistung des deutschen Heeres im Weltkrieg in Versailles. ...

Beil Adolf Hitler Deutschland von innen heraus wieder stark gemacht hat, deshalb trifft uns nicht einmal der Haß der anderen. Wir sind mit Adolf Hitler unserer Sache so sicher, als daß man uns auch nur vermerken könnte. ...

Dann wäre dem deutschen Volk auch nicht die Zustimmung gemacht worden, internationale Polizeitruppen in seinem Hoheitsgebiet als Wacht am Rhein zu dulden in einem Augenblick, wo die endliche Befreiung Deutschlands von einseitigen difamierenden Bestimmungen als eine Ehrenfrage aller Welt verkündet wurde. ...

Wir aber haben unseren Hitler. Des sind wir stolz und froh. Er hat uns gebeten, in dieser schmerzlichen Stunde geschlossen hinter ihn zu treten. ...

Die Welt sieht auf Deutschland

London erwartet die deutsche Antwort — Sturm in der englischen öffentlichen Meinung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

O Berlin, 24. März. Die deutsche Antwort auf die Vorschläge des Londoner Locarno-Memorandum wird in der internationalen Öffentlichkeit von Tag zu Tag mit zunehmender Spannung erwartet. Ueber den Zeitpunkt der Uebergabe der deutschen Antwort sind dabei auch gestern wiederum in der ausländischen Presse überaus viele Vermutungen ausgesprochen worden, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmen. So berichtete gestern ein Teil der Pariser Morgenpresse, daß Votischerter von Ribbentrop seine Reise nach London noch im Laufe des Monats antrete und spätestens Dienstag früh in London wieder zur Stelle sein werde. Wir erfahren dazu, daß der Termin der Rückreise Ribbentrops noch keineswegs feststeht, da er ausschließlich davon abhängig ist, in welchem Maße die Ueberprüfung der Londoner Vorschläge durch die Berliner Stellen fortgeschritten ist.

Daß sich bei dieser notwendigen und sorgfältigen Ueberprüfung des Londoner Vorschläge irgendwelche übertriebene Hast oder Ueberhastung einstellen könnte, die an sich zwar ganz in den Rahmen der allgemeinen Nervosität innerhalb der Londoner Konferenz-Atmosphäre passen würde, ist im übrigen auf deutscher Seite nicht anzunehmen. Bekanntlich vergingen nicht weniger als acht angeregte Konferenztage und -Nächte, bis das unumgängliche Londoner Dokument unter unglücklichen Umständen aus der Taufe gehoben werden konnte. Es ist daher zumindest anzunehmen, daß Deutschland auch in der Prüfung dieses komplizierten Schriftstückes schon jede Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit anwendet, die nach bestem Wissen und Gewissen das ihre nochmals dazu beitragen will, eine neue Phase derartiger katastrophalen Ausmaßes von vornherein zu verhindern.

Es bedarf nur eines Blickes in die englische Presse, um zu erkennen, daß diese offene, aber notwendige Beurteilung des Londoner Memorandum im Grunde genommen auch in der britischen Öffentlichkeit keine andere ist. Von Tag zu Tag haben sich die Stimmen des Protestes gegen die neuen unumgänglichen Summationen an Deutschland — wie sich ein großer Teil der Londoner Presse wörtlich ausdrückt — gemehrt.

Diese Proteste sind aber inzwischen beinahe zu einem Sturm angewachsen, vor dem selbst die angelegte große Unterhausanfrage auf Vorschlag der britischen Regierung weichen mußte.

Nimmt man vor allem das Urteil der britischen Öffentlichkeit als Stimmungsbarometer für die derzeitigen Aussichten der Londoner Tagung, so kann sicher gesagt werden, daß sie zumindest in den Erfolgsaussichten, der fairsten Vorschläge an Deutschland so gut wie gleich Null sind.

Daß dabei auch jetzt wieder Stimmen laut werden, die auf eine neue deutsche Initiative zur Ueberbrückung der augenblicklichen Schwierigkeiten rechnen, kann sicher nur einmal als eine neue Bestätigung der moralischen und rechtlichen Stärke der deutschen Stellung aufgefaßt werden. Auf der anderen Seite kann allerdings heute nicht genug betont werden, daß es nicht Deutschland die jetzt künstlich aufgeführten neuen Schwierigkeiten zu verantworten hat und daß der Ball daher nur zur bestmöglichen Verwendung für einen besseren Wurf unter fairen und ehrlichen Spielregeln wieder zurückgespielt werden kann.

Ribbentrop reist heute nach London

* Berlin, 23. März. Wie wir erfahren, wird sich Votischerter von Ribbentrop im Laufe des Dienstag nach London zurückbegeben.

* London, 23. März. Die Ratsmitglieder haben Montagvormittag beschlossen, die auf Nachmittag zur Eröffnung der Aussprache über die Vorschläge der Locarno-Mächte anberaumte Sitzung in Erwartung der deutschen Antwort um 24 Stunden zu verschieben.

„Englands nicht wü.ig“

Englischer Geistlicher gegen die Vorschläge der West-Locarnomächte

* London, 23. März. Beträchtliches Aufsehen erregte eine Aeußerung des Geistlichen der Kathedrale von Diver-

pool, der am Sonntag im Abendgottesdienst erklärte, daß das Kapitel der Kirche nicht in der Lage sei, die Vorschläge der Regierung, wie es in anderen Fällen üblich sei, dem Segen Gottes zu empfehlen. Es würde schamlos sein, so sagte der Geistliche Canonicus Davey, für das, was in dieser Woche in unserem Namen unternommen wurde, um angeblich der Wahrheit und dem Frieden zu dienen, dem Segen Gottes zu erbitten. Die Vorschläge, die eine Aufzwingung des Geistes der Ungleichheit gegenüber Deutschland beinhalten, seien Englands nicht würdig. Eine erneute Besetzung deutschen Gebietes durch ausländische Truppen

sei ein ungeheurer und nicht zu rechtfertigender Vorschlag, der auf eine unnötige Erniedrigung eines großen Volkes hinauslaufen würde.

„Schluß mit dem Unsin!“

* London, 23. März. Oliver Baldwin, der Sohn des englischen Ministerpräsidenten, wendet sich in einem Artikel in der „Daily Mail“ entschieden gegen das Wiederanknüpfen des Versailler Vertrages. Er tritt dafür ein, Verfall des durch Friedensvertrag gleichberechtigter Nationen zu erleben. Großbritannien habe dabei die entscheidende Rolle. Der Artikel ist überschrieben „Schluß mit dem Unsin!“ Oliver Baldwin ist bekanntlich Sozialist.

Sommerzeit in Frankreich ab 18. April

* Paris, 23. März. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat dem Staatspräsidenten einen Gesetzesentwurf unterbreitet, der die Einführung der Sommerzeit in Frankreich auf die Nacht zum 18. April festlegt. Sämtliche Uhren in Frankreich werden am 18. April um 23 Uhr um eine Stunde vorgestellt.

Steigendes Steueraufkommen

Erhöhte Reichssteuererlöse im Februar 1936

* Berlin, 23. März. Die Einnahmen des Reiches an Besitz- und Verkehrssteuern belaufen sich im Februar 1936 auf 447,1 Millionen RM, gegenüber 379,7 Mill. RM im gleichen Monat des Vorjahres. An Zöllen und Verbrauchssteuern kamen 248,8 gegen 231,4 Mill. RM auf. Insgesamt hat sich für den Berichtsmontat also das Steueraufkommen auf 695,9 Mill. RM, gegenüber 611,1 Mill. RM, im Februar des Vorjahres erhöht.

Für die abgelaufene Zeit des Rechnungsjahres, das sich die ersten elf Monate, betragen die Einnahmen an Besitz- und Verkehrssteuern 5555,1 (4457,4) Mill. RM, an Zöllen und Verbrauchssteuern 3191,1 (2969,9) Mill. RM, insgesamt also 8746,2 (7427,3) Mill. RM.

Auch im Februar 1936 haben sich von denjenigen Steuern, die für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung wichtig sind, die Einkommensteuer, die Körperschaftsteuer, die Körperschaftsteuer und die Umsatzsteuer weiter ausgedehnt. Das Aufkommen an Körperschaftsteuer im Februar 1936 überstieg dasjenige im gleichen Monat des Vorjahres um 12,9 Mill. RM. Das Aufkommen an veranlagter Einkommensteuer war um 15,0 Mill. RM höher. Am Steuerabzug von Kapitalertrag sind 1,5 Mill. RM mehr abgezogen. Die Körperschaftsteuer hat im Februar 1936 ein Mehr von 13,6 Mill. RM gegenüber Februar 1935 gebracht. Die Vermögenssteuer

brachte ein Mehraufkommen von 2,1 Mill. RM, die Umsatzsteuer ein solches von 13,3 Mill. RM.

An Kraftfahrzeugsteuer sind im Februar 1936 0,7 Mill. RM weniger als im gleichen Vorjahresmonat aufkommen, was darauf zurückzuführen ist, daß die Zahl der alten Kraftfahrzeuge fortgesetzt kleiner wird, und alle neuen Kraftfahrzeuge steuerfrei sind.

Für den Berichtsmontat Februar 1936 ist festzustellen, daß die Besitz- und Verkehrssteuern gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ein Mehraufkommen von 67,4 Mill. RM, die Zölle und Verbrauchssteuern ein erhöhtes Aufkommen von 17,4 Mill. RM aufzuweisen haben, die Gesamteinnahmen also um 84,8 Mill. RM zugenommen haben.

Für die ersten elf Monate des Rechnungsjahres 1935 hat sich das Mehraufkommen bei den Besitz- und Verkehrssteuern gegenüber dem vorhergehenden Rechnungsjahr auf 1097,7 Mill. RM, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern auf 101,2 Mill. RM, insgesamt also auf 1298,9 Mill. RM, erhöht. Unter Berücksichtigung der üblichen Ausänderungen (u. a. für Gebietsänderungen) und verschiedener Sondererhöhungen des laufenden oder des vorangegangenen Rechnungsjahres ergibt sich für die ersten elf Monate ein wirkliches Mehraufkommen von 1110,6 Mill. RM gegenüber der gleichen Vorjahreszeit.

Mit £3 129 auf der ersten Passagierfahrt

(Fortsetzung von Seite 1)

Besuch in der Funkkabine

In den Nachmittagsstunden — wir kreuzen gerade über Friedrichshafen — flettere ich über den Laufsteig in die Funkkabine. Der Kurier Speck hat uns schon mehrere Male von seinem Schmutzfaßchen erzählt mit feinem Rang- und Kurzwellenfender und den modernsten Funkgeräten. Als wir in die Kabine eintreten, wird gerade vom „£3 129“ aus mit der Bodenstation in Friedrichshafen telefoniert. Funkleute von der Reichsleitung haben große Dinge vor und probieren allerlei aus. Da steht einer mit einem Hörer in der Hand und telefoniert hinunter zum Luftschiffbau: „Geben Sie mir gleich Bescheid, ob Sie die Schallplatten gut gehört haben“. Daneben sitzt einer der Funker und nimmt gerade eine Meldung des „Graf Zeppelin“ entgegen. Der Wunsch des „Graf Zeppelin“, der lautet, „Graf Zeppelin“ will in Kiellinie folgen, bitte nicht so schnell fahren“, wird an den Kommandanten weitergegeben. Gleich darauf wird die Fahrt des Schiffes vermindert. Telegramme von Fahrgästen werden aufgegeben und über Norddeich gesandt. Wettermeldungen laufen ein, also Hochbetrieb, so daß man mit einem Händchen aus der Funkkabine verschwindet, um die Funken nicht bei der Arbeit zu stören.

Praktische Volksgemeinschaft

Unter den Fahrgästen, die diese Fahrt des „£3 129“ mitmachen konnten, befanden sich auch 18 Arbeiter und

Angestellte des Reichsluftfahrtministeriums. Die Deutsche Zeppelin-Reederei hatte dem Reichsluftfahrtministerium 18 Plätze zur Verfügung gestellt, und da hat Staatssekretär Generalleutnant Misch bestimmt, daß diese Plätze nicht von Staatssekretären und höheren Beamten mitgemacht werden, sondern daß 18 Arbeiter und Angestellte des Reichsluftfahrtministeriums, die nie in ihrem Leben in einem Luftschiff saßen, die Fahrt mitmachen dürfen. Praktische Volksgemeinschaft und Lebenswert Sozialismus der Luft! Als wir in Kömenthal ausstiegen, waren diese Arbeiter und Angestellten des Reichsluftfahrtministeriums, die am Sonntag in einem Sonderflugzeug aus Berlin angekommen waren, sicherlich die glücklichsten Menschen.

Der Kommandant des „£3 129“ erzählt

Kapitän Lehmann geht glückselig durch das Schiff und wird von allen Seiten neugierig nach diesem und jenem gefragt. Wir können ihm im Speisesaal kurz die Hand zum Gruß reichen und uns nach den nächsten Plänen des „£3 129“ erkundigen. Es steht nun, wie uns Kapitän Lehmann mitteilt, fest, daß „£3 129“ die erste fahrplanmäßige Fahrt nach Südamerika am 30. und 31. März ausführen wird.

Ob die Fahrt von Friedrichshafen oder Frankfurt aus begonnen wird, hängt von dem Ergebnis einer Besichtigung der im Bau befindlichen Frankfurter Halle ab, die in diesen Tagen durch zwei Kommissionen erfolgt. Die sechsstündige Bodenseefahrt, die wir am Bord mit erleben, wurde wiederum zu wertvollen Messungen und Prüfungen ausgenutzt, die auch noch bei den Atlantiküberquerungen fortgesetzt werden. Der Kommandant des neuen Luftschiffes ist natürlich stark in Anspruch genommen, und schon klingelt das Telefon: „Herr Lehmann möchte in die Führergondel kommen!“

Wir stehen später auch neben dem Steuermann in der prachtvollen Führergondel, die erheblich geräumiger und mit moderneren Geräten als „Graf Zeppelin“ eingerichtet ist. Der „£3 129“ befindet sich gerade über der Stadt Sigen am Hofentwiel und feuert Radolfzell an. Da liegen Karten bereit, und die Wettermeldungen werden ausgewertet. Von der Telefonzentrale aus bestehen Verbindungen nach sämtlichen Stationen im Schiff.

Nebel dem Rheinfall von Schaffhausen

Als wir nach dem Mittagessen von Konstanz aus die Schweiz anheukeren, da herrscht eitel Freude an Bord. Den Rhein entlang fahren wir nach Schaffhausen und kreuzen gegen 2 Uhr mittags über dem Rheinfall. Ein herrliches Bild, wie die Wassermassen über die Felsen stürzen. An den Strahlen stehen die Menschen und raunen das Schiff an. Es ist der erste Versuch des neuen Luftschiffes in der Schweiz. Dieses Volk, das solches Wunderwerk der Technik baut, kann man wirklich nicht mehr als Sklaven behandeln, das soll die Welt wissen, wenn unter Schiff seine Fahnen über den Atlantik antritt. Und da wir nach sechsstündiger Fahrt in der vierten Nachmittagsstunden auf dem Flugplatz Kömenthal landen, wo „£3 129“ bis zu seiner Fahrt nach Südamerika Quartier beziehen, da sind wir stolz, dieser Volksgemeinschaft angehören zu dürfen, aus deren Reihen Arbeiter und Ingenieure dieses herrliche Luftschiff gebaut haben, das je in den Lüften war.

Schwere Unruhen in Krakau

(Spezialfabeldienst des „Führer“)

U. P. Warschau, 24. März. Für den morgigen Tag ist in Krakau der Generalkrieg ausgerufen worden, nachdem bei blutigen Zusammenstößen heute fünf Arbeiter getötet und dreißig, darunter fünf, schwerverletzt wurden. Die Demonstrationen in Krakau am heutigen Vormittag wurden unter Billigung der Sozialdemokratischen Partei veranstaltet. Es sollte der Lohnstreik, der in einer Fabrik ausgebrochen war, unterstützt werden. Als sich jedoch Kommunisten den Kundgebungen anschloßen und durch Steinwürfe sämtliche Fenster der Hauptstraßen Krakaus zertrümmerten und schließlich auch begannen, mit Steinen auf die Polizei zu werfen, mußte die Polizei sich zur Wehr setzen. Als die Kommunisten versuchten, ein Krankenauto umzufahren, in welchem zehn durch Steinwürfe verletzte Polizisten abtransportiert wurden, sah sich die Polizei genötigt, mitten in die Menge hineinzufeuern, wodurch zahlreiche Arbeiter verletzt und einige sogar getötet wurden. Am Nachmittag war die Stadt wieder ruhig. Alle öffentlichen Gebäude waren durch starke Polizeiwachen geschützt.

Verhaftungen und Hausdurchsuchungen bei Rigaer Deutschen

* Berlin, 23. März. Wie wir aus Riga erfahren, erschienen in der Nacht auf Freitag, dem 13. März, unerwartet in einer deutschen Privatwohnung in Riga Beamte der lettischen politischen Polizei und verhafteten alle 15 an einem gesellschaftlichen Beisammensitzen teilnehmenden Baltendeutschen. Unter den Verhafteten befindet sich auch Erhard Kroege, führender Vertreter einer Gruppe der jungen Generation des baltischen Deutschtums. Sämtliche Verhafteten wurden noch in der gleichen Nacht in das Gaskastell der politischen Polizei gebracht. Hier werden die Verhafteten fortgesetzt Verbren unterworfen. Gleich nach der Verhaftung hat die politische Polizei eingehende Hausdurchsuchungen in den Wohnungen der Verhafteten vorgenommen, wobei sie verschiedene Schriftstücke, Briefwechsel, Bücher und anderes beschlagnahmte. Welches Vergehen den Verhafteten zur Last gelegt wird, ist einweilen nicht bekannt. Im Zusammenhang mit dem in Lettland herrschenden Kriegszustand hat die politische Polizei die Möglichkeit, die Verhafteten bis zu sechs Wochen in Untersuchungshaft zu behalten. Wie wir ergänzend erfahren, nahm die politische Polizei am Donnerstag, dem 19. März, ebenfalls weitere Verhaftungen und Hausdurchsuchungen in deutschen Kreisen vor. Es wurden weitere 17 Deutsche, darunter zwei Schüler, verhaftet. Auch hier wurde kein Grund angegeben, warum die Verhaftung erfolgte.

Reichsfest der Bernhard-Ruß-Hochschule für Lehrerbildung

* Braunschweig, 23. März. Im Weisem zahlreicher Ehrengäste aus Partei, Wehrmacht, Staat und Wirtschaft und einer großen Menschenmenge wurde in Anwesenheit des Reichserziehungsministers am Montag auf dem Gelände des ehemaligen kleinen Erzzerplatzes das Reichsfest der dort neuerrichteten Hochschule für Lehrerbildung der „Bernhard-Ruß-Hochschule“, gefeiert. Das Baumwerk, dessen Mittelpunkt ein sechseckiger, über 50 Meter hoher Turm bildet, an dem sich in zwei Flügeln die übrigen Baukörper anschließen, hat sich gut in das Braunschweiger Stadtbild ein. Als Werkstoff wurde der heimische Buntfarnstein verwendet.

Furchtbare Familientragödie

Sechs Todesopfer

* Heßlingen bei Stuttgart, 23. März. In der Nacht zum Montag ereignete sich in dem Städtchen Heßlingen eine furchtbare Familientragödie. Der Rechnungsführer der von Trostschken Gutsverwaltungen, Gustav Hauser, erkrankte seine vier Kinder, seine 33jährige Ehefrau und schließlich sich selbst. Die Ursache zu dem unheimlichen Schicksal kann man nur aus hinterlassenen Briefen vermuten. Wahrscheinlich ist die Sorge um eine schwere Nervenkrankheit, die den tüchtigen Beamten seit seiner schweren Kriegsverletzung hebrachte, der äußere Anlaß gewesen. Dauer erlitt im Kriege einen Kopfschuß, der ihm sehr viel zu schaffen machte. Mit seiner Familie führte er ein glückliches Leben, und in seinem Beruf zeichnete er sich durch große Gewissenhaftigkeit aus, die ihn schon sehr früh auf den verantwortungsvollen Posten des Rechnungsführers brachte.

Die Bombardierung Dschidischigas

Zahlreiche abessinische Munitionsdepots zerstört — 20 Tote

Spezialfabeldienst des „Führer“

U. P. Rom, 23. März. Ueber das Bombardement von Dschidischiga liegen jetzt hier nähere Berichte der italienischen Flunktion in Gorabai vor. Danach sind die Feldbefestigungen von Dschidischiga durch einen großangelegten Mitterangriff am Sonntag völlig zerstört und zahlreiche Munitionsdepots in die Luft gesprengt worden. Von 27 schweren Bombenmaschinen wurden im Verlauf von 1 1/4 Stunde 15 Tonnen Explosivbomben abgeworfen. Die Luftangriffe nahmen ihren Ausgang von Gorabai und wurden von 9 sich abwechselnden Staffeln zu je 3 Maschinen durchgeführt. Die Abessinier eröffneten, wie es heißt, zunächst ein heftiges Abwehrfeuer aus Maschinengewehren und Flugabwehrkanonen, das aber schon nach wenigen Minuten verstummte. Sämtliche an dem Bombardement beteiligten Flugzeuge seien unverletzt nach Gorabai zurückgekehrt, wo sie in einem befestigten von Stacheldraht umgebenen Kamp stationiert sind.

Dagabur und Dschidischiga wurden auch am Montag mit zahlreichen Brand- und Sprengbomben belegt. Als Opfer des heftigen schweren Luftangriffs auf Dschidischiga zählte man 20 Tote und 35 Verwundete. Außerdem wurde die abessinische rote Kreuz-Station in Dschidischiga vollständig vernichtet.

In Dagabur ist man in großer Sorge. Man erwartet, daß General Graziani nach dem schweren Bombenangriff, den nunmehr die Zeit für gekommen hält, die Stadt angreifen.

Der italienische Heeresbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: „Eines unserer Flugzeuge sichtete am 21. März einen abessinischen Apparat und schoß ihn ab. Innerhalb von vier Tagen sind auf diese Weise vier feindliche Flugzeuge vernichtet worden.“

Unsere Flugzeuge bombardierten und zerstörten am 22. März bei Dabat zwei Schuppen, die zur Aufbewahrung von Munition dienten. Die Organisation des Nachschubdienstes schreitet weiter vor, und zwar ohne Schwierigkeiten bis in die vordersten Linien. Ueber den Takasze-Fluß ist eine Brücke von 110 Meter Länge gebaut worden. Bei den Militärkommandos in Tsellemienseits des Takasze haben sich Hauptlinge, Notabeln und Geistliche von 58 Dörfern gemeldet und feierlich den Akt ihrer Unterwerfung vollzogen und ihre Waffen abgeliefert.

An der Nordfront unternahm die Luftwaffe ein Bombardement auf Dschidischiga. Die Magazine und Depots des abessinischen Nachschubs wurden dabei vernichtet.

Seite
Badischer Staatsanzeiger
Folge 34 24. März 1936

Hauptredakteur Dr. Karl Neuschäfer
Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner
Verantwortlich: für Politik: Dr. Karl Neuschäfer, für Postangelegenheiten: Dr. Georg Brigner, für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Adrians, für den Heimatschutz: Dr. Hans Bolcher, für badische Nachrichten: Hugo Böcher, für Gedenke, Preis, für Wirtschaft, Turnen und Sport: Carl Walter Günter, für Bewegung und Parteinachrichten: Karl Stettmann, für Baden: Fritz Schmeier.
Für Anzeigen: Walter Genter. Sämtliche in Karlsruhe. (Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.)
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Schwedemühlens Druck- u. Verlagsanstalt m.b.H., Karlsruhe a. Rh., D.A. 11. 1936

Zweimalige Ausgabe	12 145 Stück
darunter:	
Karlsruhe	8 452 Stück
Mertur-Kreisgebiet	1 804 Stück
Aus der Ortenau	1 889 Stück
Einmalige Ausgabe	50 725 Stück
darunter:	
Karlsruhe	33 636 Stück
Mertur-Kreisgebiet	12 720 Stück
Aus der Ortenau	13 369 Stück

Gesamtdruckauflage: 71 870 Stück



Atlas



Matrosen am Segelschiff

Träume wurden Wirklichkeit!



Ausgestreckte Arme

Atlas
Da muß selbst der Bürovorsteher, der sonst alles weiß, den Atlas zur Hand nehmen und sich klar werden, wo das Schiff jetzt anlegen wird. Denn ferne Länder, deren Namen der Arbeiter sonst nur in der Schule gehört und in der Zeitung gelesen hat, sie werden auf einmal lebendig für ihn, sie warten auf ihn.

Ausgestreckte Arme
Eben noch vor der Schreibmaschine und am Werkisch, eben noch harte, sachliche Gesichter — jetzt verschwindet der letzte Schlot, der letzte Küstenstreifen am Horizont: der Traum wird Wirklichkeit.

Matrosen am Segelschiff
Meer und Matrosen, stolze Schiffe und endloser Himmel — das waren die Wunschbilder der Träume unserer

schaffenden Volksgenossen, wenn sie sich aus Werkstatt und Büro, Fabrik und Verkaufsraum hinauslehnten aus der Enge des Alltags in die Weite der Welt. Der fünfte dieser Träume ist heute schon lange in Erfüllung gegangen. Wurde übertroffen sogar, denn eine ganze Flotte von modernsten Urlauberschiffen steht im nationalsozialistischen Deutschland für den Arbeiter bereit. Richtung Norwegen, Richtung Ozean, Richtung Madeira ... Bitte einsteigen, Werkstatkameraden.

Lachende Gesichter
Und wenn einer jahrelang ein Griesgram gewesen ist, weiß das Leben ihn in der Spitzzeit mit bitterster Not überhäufte, auf unseren Rdb-Schiffen und in der herzhafsten Bordkameradschaft, da hat bisher auch der Letzte das Lachen und die Lebensfreude wiedergefunden.



Lachende Gesichter

Aufnahmen: A. Hoffmann, Berlin

Feder bekennt sich zum Führer

Deutsche Künstler, Dichter und Wissenschaftler zum 29. März

Der Dichter Werner Benneburg

„Im August 1914 marschierten wir über den Rhein in dem Glauben und in der heiligen Ueberzeugung, unser deutsches Vaterland zu verteidigen. Im November 1918 kehrten wir über den Strom zurück, nachdem wir zwei Millionen unserer Kameraden drüben gelassen. Wir kamen in ein Vaterland der Schmach und der Erniedrigung, Spielball der Zerrissenheit und der Feigheit.“

Nach kurzer Betäubung begannen wir zu begreifen, daß Gott einem Volke Prüfungen auferlegt, um es zu sich selbst zurückzuführen, härter als vorher, uniger seinem Schicksal verhaftet. Wir erkannten die tiefe Bedeutung des Opfers für die Gemeinschaft und formten aus dieser Erkenntnis das neue Gesetz.

Zweihundzwanzig Jahre nach unserem Zug über den Rhein, achtzehn Jahre nach unserer Rückkehr in die Heimat, sind abermals deutsche Bataillone über den Strom marschierend, Abgesandte der Freiheit, einer neuen Generation angehörig, die berufen wurde, den Bogen unseres Schicksals zu vollenden und die Ehre des Vaterlandes wieder herzustellen.

In Jucht und Ordnung, in unverbrüchlicher Bereitschaft, den letzten Sinn unserer Opfer durch den endlichen Frieden Europas zu verwirklichen, in Ehre und Entschlossenheit und im ergriffenen Andenken an unsere Toten reichen wir dem Manne die Hand, der diesen Tag herbeigeführt.

So ist unser Gang zur Urne am 29. März keine Wahl oder Abstimmung, sondern ein ernstes, feierliches, unlösbares Bekenntnis der Treue, des Dankes, der Hoffnung, ein Bekenntnis zu dem Schicksal, dem wir dienen, und zu dem Manne, dem dieses Schicksal anvertraut ist.“

Der Dichter Will Beyer:

„Die der Führer die Herrschaft übernahm, führte die echte deutsche Kunst, Dichtung, Musik und Malerei, einen verarmten Kampf gegen artfremdes Literaten- und Artistentum, Geist und Seele des Volkes vergiftende Schund- und Dreckschreiberei, gegen eine nihilistische, alles zeretzende Geistesart. Auf den Bühnen, in den Musikfächern, im Rundfunk, auf den Universitäten und Akademien, in den Verlagen und in der Presse herrschten Juden und Judengenossen. Die echte, dem tiefsten Wesen des deutschen Volkes entflammende Kunst wurde lächerlich gemacht oder totgeschwiegen. Alles, was einem Volke heilig sein muß, Glaube und Liebe, Sippe und Art, Geschichte und Ahnenstolz, Arbeitsfreude, Ehrgefühl und Mut, Sauberkeit und Ehrlichkeit, alle heiligen Gesetze und Bindungen, durch die ein lauberes Volk allein bestehen kann, wurden verhöhnt und nach Möglichkeit zerstört.“

Deute sitzen die Giftmischer, die Zerstörer der Volkseele, ohnmächtig jenseits der Grenzen. Die deutsche Kunst aller Art wird von dem neuen Deutschland gefördert und ins Volk getragen. Der Führer schuf mit der Erneuerung des Volkes die erste Vorbedingung für die Wirkung der echten Kunst und Dichtung. Die Seele des Volkes geunbet. Das deutsche Volk erkennt und versteht wieder echte deutsche Kunst und Dichtung und nimmt durch sie wieder den alten, führenden Rang unter den Kulturvölkern der Welt ein. Auch die deutsche Kunst und Dichtung steht in dem Führer ihren Befreier und Erneuerer. Ihm am 29. März das Gelübnis unerlöschlicher Treue und Verehrung!“

Staatschauspieler Gotthard Mithel:

„Mit fanatischer Inbrunst muß und wird der deutsche Künstler das umwälzende Ideengut nationalsozialistischer Weltanschauung begreifen lernen, pflegen und ständig

wachend behüten, um den Glauben und die Kraft zu gewinnen, sich zu verengen, sich zu verschärfen, zu innern und zu gestalten, und einer neuen strengen und besetzten Schönheit meisterliche Formen zu verleihen.“

In Stahl und Eisen, in Wort und Ton, in Licht und Farben: in neue Himmel deutsche Entschlossenheit! Entschlossenen Willens zu marschieren und dem Gesetz, nach dem wir angeordnet, schließen sich am 29. März auch die Reihen der deutschen Künstler, um mit ihrer Stimme freudig und dankbar Bekenntnis abzulegen für den Führer, den Befreier und größten Staatsbaumeister Deutschlands, für den Mahner und Führer eines wahren Friedens, dessen Weckruf „Deutschland, erwache!“ sich nun verantwortlich weitet zum Signal „Europa, erwache!“, für den genialen Führer und Menschen, für Adolf Hitler!“

Der Verteidiger in den Prozessen vor den französischen Besatzungsgerichten, Professor Dr. Grimm:

„Hitler liquidiert Versailles“, so hat eine englische Zeitschrift im März vorigen Jahres geschrieben, als der Führer dem deutschen Volke die Weisheit wieder gab. Mit der Remilitarisierung der Rheinlande hat der Führer nunmehr den letzten Schritt getan: Versailles ist überwunden. Ein neuer Weltabschnitt beginnt.

Gleichzeitig hat der Führer dem französischen Volk die Hand zum Frieden gereicht. Ein jahrhundertlanger Gegensatz soll beendet werden. Der Frieden, der in Versailles mißriet, soll nunmehr von einem freien Deutschland mit einem freien Frankreich geschlossen werden.

Wir fühlen es alle: Das große Werk muß gelingen, denn die Welt weiß, daß das ganze deutsche Volk geschlossen hinter dem Führer steht. Das ist die historische Bedeutung des 29. März.“

Führer und Kunst

Von Reichskulturwartler SA-Oberführer Moraller

Den unerhörten Leistungen des Führers und seiner Bewegung auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet steht gleichbedeutend die Entwicklung des kulturellen Lebens in Deutschland innerhalb der letzten drei Jahre gegenüber. Die Kulturgeschichte seit es einmal als kaum faßbar bezeichnet werden konnte, daß an die Stelle sogenannter „Kunst in Deutschland“ wieder „Deutsche Kunst“ im besten Sinne des Wortes getreten ist. Die Bedeutung dieses Begriffes ist allerdings nicht im Formalen zu suchen; sie wird vielmehr darin zu finden sein, daß dieses werdende künstlerische Schaffen die Kraft in sich trägt, den liberalistischen „Kunstgenuss der Gesellschaft“ zu überwinden, um an seiner Stelle das „Kunstleben der Gemeinschaft“ zu setzen. Diese lebendige Gemeinschaft aber ist für uns das ganze deutsche Volk.

Damit hat der deutsche Künstler eine hohe Sendung und sein Schaffen einen lang entsehenden Sinn bekommen; er ist kein Einzelner mehr, sondern wird des höchsten Glücks teilhaftig; das dem schöpferischen Menschen zuteil werden kann: unmittelbar zu seinem ganzen Volk zu sprechen in Farben, Tönen, Worten und Steinen, um in ihm das Empfinden zu wecken für seine eigene Größe und Schönheit.

Wir mühten ein Volk werden, um wieder zurückzufinden zur echten deutschen Kunst. Des Führers Kampf und Sieg hat uns den Weg gebahnt, der in eine Zukunft reichsten kulturellen Schaffens und

Gestaltens führt. Einen kleinen Teil seines Dankes dafür wird der deutsche Kulturstand abstaten, indem er sich geschlossen mit der ganzen Nation am 29. März zu Adolf Hitler bekennt.

Olympia der Berliner Museen

Die Generalverwaltung der Staatlichen Museen in Berlin muß auf Grund der ständig wachsenden Zahl der Besucher mit einem Massenbesuch im Sommer und im Herbst rechnen, wie er noch nicht dagewesen ist. Bei den letzten Abendführungen im Zeughaus und im Schloss sind bereits durchschnittlich 15.000 Menschen gezählt worden. Im letzten Vierteljahr 1935 stieg die Besucherzahl, die sich an Führungen beteiligte, auf 65.000. Darunter befanden sich sehr viel Personen aus dem Reich und aus dem Ausland. Die in Berlin weilenden Gäste von außerhalb nehmen täglich zu, und es müssen deswegen für Olympia besondere Vorbereitungen getroffen werden.

Die Generaldirektion rechnet, wie Professor Kummel äußerte, mit einer sechs- bis vierfachen Zahl der geführten Personen. Für diese Vielmenge wird ein Stab besonderer Mitarbeiter gesucht, der sich größtenteils

Fehrt wird es frühling

Jetzt wird es Frühling. Lauscht doch seinem Rauschen! In alle Herzen senkt er Freude nieder. Stumm steht der Mensch in glücklichem Erstaunen. Und klare Augen glänzen fröhlich wider.

Hört ihr die ersten Amseln schlagen? Ein altes Lied, doch immer wieder schön. Wie stolz die Büsche ihre Knospen tragen. Und Lärchenjubel tropft aus blauen Höhn.

Seht, alles hat sich über Nacht gewendet; Zu neuem Wirten ist der Mensch bereit. Der Tag bricht an, jäh hat die Not geendet Und vor uns liegt des Maien hohe Zeit.

Max Rothfuß, Karlsruhe.

teils aus dem Studentenwerk rekrutiert. Aber auch die Beamten erfahren eine Schulung, unter anderem lernen sie englisch in besonderen Kurien. Selbstverständlich wird auch das Wissen methodisch erweitert und ergänzt. Der Schulungsplan hat bereits eingeleitet.

Darüber abgesehen rüsten die Museen hinsichtlich der Auslieferung ihres Bestandes. Es werden zwei Anstellungen vorbereitet, die eine wird unter dem Titel „Sport der Hellenen“ eine ausgedehnte Olympia-Schau werden. Hier werden Museumsstücke aus dem ganzen Reich zu sehen sein.

WIR HÖREN IM RUNDFUNK

REICHSENDER STUTT GART

Dienstag, 24. März	6.00 Choral. 6.05 Gsmahl I (Studer). 6.30 Frühkonzert. 7.00 Frühnachrichten. 8.05 Bauernfunk. 8.10 Gsmahl II (Studer). 8.30 Musikalische Frühkonzerte.	10.15 „Nacht an einem Gottesacker.“ 11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Merkel von Zwei bis Drei.“ 15.15 „Kamen verführen den“	Arbeitsplatz — Tiere werden geschlachtet. 16.00 „Nacht am Radmittag.“ 17.30 „Erlaubt — schlagst du — für dich.“ 18.00 „Nacht am Radmittag.“ 19.00 „Den Feind besiegen und großen Narren.“	19.45 Hanns Jährl. 20.00 Nachrichtenabend. 20.10 Schachklub. 20.30 Alpenländische Musik. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 „Im Tanz ist dreien die“ 24.00—2.00 Radmitschl.
---------------------------	--	--	---	--

Mittwoch, 25. März	6.00 Choral. 6.05 Gsmahl I (Studer). 6.30 Frühkonzert. 7.00 Frühnachrichten. 8.05 Bauernfunk. 8.10 Gsmahl II (Studer). 8.30 Musikalische Frühkonzerte.	9.30 „Mutterfreude u. Sorgen der Bäuerin.“ 10.15 Märchen und Sagen aus dem Donauland. 11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 „Merkel von Zwei bis Drei.“	15.30 „Nacht an Radmittag.“ 16.00 „Nacht am Radmittag.“ 17.30 „Erlaubt — schlagst du — für dich.“ 18.00 „Nacht am Radmittag.“ 19.00 „Den Feind besiegen und großen Narren.“	19.30 Stunde d. jungen Nation. 20.00 „Nacht am Radmittag.“ 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 Kleine Stücke für Violone und Klavier. 23.00 „Wir bitten zum Tanz!“ 24.00—2.00 Radmitschl.
---------------------------	--	--	---	--

DEUTSCHLANDSENDER

Dienstag, 24. März	6.00 Morgenruf. 6.10 Fröhliche Morgenmusik. 7.00 Nachrichten. 8.10 Morgenländchen. 10.15 „Nacht am Gottesacker.“ 10.45 Fröhlicher Kindergarten.	11.15 Deutscher Seewetterbericht. 11.30 Mittagsnachrichten. 12.00 „Nacht am Radmittag.“ 13.45 Nachrichten. 14.00 „Merkel von Zwei bis Drei.“	15.00 Wetter- u. Vorfälleberichte. 16.00 „Nacht am Radmittag.“ 18.00 „Nacht am Radmittag.“ 18.30 Politische Zeitungschau. 18.40 „Nacht am Radmittag.“ 19.00 „Nacht am Radmittag.“	19.45 Deutsches ABC. 20.00 „Nacht am Radmittag.“ 22.00 Tages- u. Sportnachricht. 23.00 „Nacht am Radmittag.“ 23.00 „Nacht am Radmittag.“
---------------------------	--	--	--	--

Mittwoch, 25. März	6.00 Morgenruf. 6.10 Fröhliche Morgenmusik. 7.00 Nachrichten. 8.10 Morgenländchen. 9.40 Kleine Zehnminuten für die Hausfrau. 10.15 „Nacht am Gottesacker.“	10.45 Fröhlicher Kindergarten. 11.15 Deutscher Seewetterbericht. 11.30 Mittagsnachrichten. 12.00 „Nacht am Radmittag.“ 13.45 Nachrichten. 14.00 „Merkel von Zwei bis Drei.“ 15.00 Wetter- u. Vorfälleberichte.	15.15 „Nacht am Radmittag.“ 16.00 „Nacht am Radmittag.“ 17.30 „Nacht am Radmittag.“ 18.30 „Nacht am Radmittag.“ 19.00 „Nacht am Radmittag.“	19.30 Stunde d. jungen Nation. 20.00 „Nacht am Radmittag.“ 20.00 „Nacht am Radmittag.“ 20.10 „Nacht am Radmittag.“ 22.00 Tages- u. Sportnachricht. 23.00 „Nacht am Radmittag.“
---------------------------	---	--	---	---



Copyright © Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.

(44)

Und Marie Therese wandte sich ab und ließ sich langsam, mit müden Bewegungen in den Sessel gleiten. Vor ihr, auf dem Tische, lagen Berge von Briefschaften und geschäftlichen Papieren und dazwischen stand das Bild des Mannes, dem sie manches verziehen hatte, denn sie dankte ihm die Lebensarbeit, die sie sich in unruhigem Drama ersehnt hatte, und die Kinder, die aus ihrem Schoß gestiegen waren, und von denen das eine ihr noch in den Schoß, und das andere schon auf das Herz trat. Es war etwas in ihren Worten und in ihrer Haltung gewesen, das der Tochter den Mund verließ und sie wandend machte in ihrem Trost, der sich an den gutmeintenden, aber das irrende schwärmende Gefühl des Mädchens wund rühenden Worten und Einwendungen der Mutter entzündet hatte.

Wie in einem Uebereinkommen drangen sie ab und ließen den Zwiepsalt ungelöst, aber es war doch ein gutes Wort, als das Therese leise sagte:

„Gute Nacht, liebe Mutter!“

Und wie eine tiefere Glode Antwort gibt, klang's treu zurück:

„Schlaf gut, mein Kind!“

Lange noch saß Therese Marxwalder und mochte den Tag, der heute mit neuen Sorgen in ihr Leben getreten war. Ein neuer Kreuzweg, ein neuer Wegweiser, aber sie war jetzt in ihrem starken Willen und der Ueberzeugung, daß sie dem Glücke ihres Kindes gerecht geworden war, als sie das unsichere Gefühl nicht zum Anlaß nahm, dem Therese daraus ein Schicksal zu schmieden.

Vor dem Fenster hatte sich eine Grille angehebelt, die zirpte ihr unermüdlich ins Ohr, und ihr Geigelein erinnerte Therese an ein altes abgenutztes Instrument, das ein junger Schulmeister im Sozzental gespielt hatte, als das Therese Strobeder ihm am Herzen lag. Und die Frau dachte fündend auf das Bild ihres Mannes. Er war heute nicht da, es war ihr leid, daß er hatte gehen müssen, aber sie fühlte, daß er heute nicht der Vater für das Therese Marxwalder gewesen wäre, der es vor Tochter bewahrt hätte. Er hatte auch das seltsame Schick-

sal, der seinen eigenen Vater unter der Hand seiner Frau zusammenbrechen ließ, innerlich nicht überwinden, so wenig es da zu überwinden gab, sondern sich darüber hinwegsetzte. Die Zeit und das oberflächliche Gedächtnis und die Lust hatten ihn wieder in ihre Arme geführt, und das Verlangen, sie zu besitzen, ihr den Sohn erweckt. Sie hatte es gelitten, nein, sie hatte mehr getan, sie hatte sich überwinden und im Ueberwinden die Kraft gefunden, den Mann fest in die Arme zu schließen. Aber heute sah sie allein. Die Grille geigte, die grünen Lichtlein tanzten dazu, der Duft der Linden und der Heideblüten erfüllte das Zimmer, und ein silberner Schleier, gemoben aus tausend Sternen, wallte am Himmel der Sommernacht, und die Waldberge schienen größer und gewaltiger als am hellen Tage, wie sie so mäßig und schwärzer noch als die Nacht den Hintergrund füllten.

Marie Therese war aufstehend und hatte hinausgeschaut, bis das gelbe Viereck hinten auf dem Rasenplatz verschwunden war. Das war der Widerschein aus dem Zimmer des Mädchens gewesen, das heute von der Mutter einen eigenen Weg, einen eigenen Willen und ein Liebesglück begehrt hatte.

Und da entschloß sich die Mutter, dem Großvater nun doch von der Absicht zu berichten, die heute vollzogen worden war, und sagte die Geschichte von den Mutterstegen und den Mädchenwünschen bei. Lange noch stand das weiße Licht in den Glühkörpern ihres Zimmers, lange noch klang ihr das Zirpen der Grille ins Ohr.

Als Marie Therese eine Antwort erhielt aus dem Sozzental, war ihr die Räte ins Gesicht gestiegen, denn der Vater schrieb: „Daß mich das Therese rächen werde, hab' ich nicht begehrt, aber ich hab' auf eins an den Tag denken müssen, wo ich so vor dem Therese hätte bin, das uns Haar einen Schulmeister gewirgt hätte, und wie ein Entlein zu Wasser gefahren ist, und keine Mutter ist als eine Henne dabei gestanden und hat ihm nachgerufen, es sei ein schlechtes Volk. Das Großkind hat Vater und Mutter in einem, sich zu, daß Du ihm von beiden genug und von keinem das Falsche zeigst. Es ist mehr von

unserem harten Grind und harzigen Saft in ihm als leichter Mut von der Vaterseite. Daß' Sorg, große Feuer mochten lang, kleine brennen hell!“

Mit Tage trug Marie Therese den Brief im Gedächtnis, wo sie hand und ging; mitten im tausendfältigen, verwirrenden Getriebe, denn es galt zweihundert Gäste zu speisen. Das Haus summt wie ein Bienenloch, die Geißel liefen, die Briefe flogen, die Bestellungen häuften sich und hundert kleine und große Anstände und Konflikte in der Küche, auf den Etagen, zwischen Gästen und Bedienung, zwischen Kurverwaltung und Hotel, zwischen Regierung und Haus mühten mit raschem Entschluß beieinander oder durchgefochten und zum Anstrag gebracht werden. Immer und überall sahen ihr die Worte des Vaters ins Ohr, wie geiprochen von seiner Stimme, mit einem herzlichen verhaltenen Tachen darin, das über dem Ernst des Lebens schwebt, wie die Sonne in tiefes dunkles Wasser scheint und es durchleuchtet.

Insgesheim beobachtete Marie Therese das Kind, aber das Therese war flug und tat, als merkte es die Sorge nicht, obwohl die Augen der Mutter es verfolgten. Es hatte rechtschaffen in seine Kissen gewinkt. Ein gewisses Mißtrauen war aus dieser Tränenfahne erwachsen. Herr Paul Söllner ließ jetzt auf größere Zurückhaltung, wenn er eine Partnerin für das Tennis oder eine Tänzerin auf den Tanzsälen suchte. Das sie, daß er vorher irgendwo anders den Versuch gemacht hatte, sich eine Dame zu holen, so wies sie ihn um so frohlicher ab. Nie ist das Therese mehr Therese und weniger Fräulein Therese gewesen und so die Treppe geflogen von früh bis spät, und nie hat es sich um den kleinen Neßhoder mehr angenommen, der ihr seit einem Jahre ärger anhang als der Mutter, die an der Spitze des gewaltigen Unternehmens kaum Zeit erübrigen konnte, ihn an sich zu ziehen. Und nie tat das Therese das stolzer! Mit einem trostigen Gefühl tat sie es, als wollte es sagen: wart nur, Mutter, ich will dir zeigen, ob ich nicht ein Recht habe auf meinen Willen, ob ich ihn nicht gern hab', den Pub, ob ich nicht einen Platz hab' im Leben!

Und da war noch einer, der bekam's zuerst zu spüren, daß in dem Therese ein Feuerlein mottete, das, wenn es ausbrach, einen ganzen Wald verzehren konnte. Das war der Doktor. „Der Doktor“ hieß Nepomuk Baumgart immer noch im Badhof, und ganz Heiligenbrunn nannte ihn jetzt nicht anders, obwohl sich mittlerweile noch drei Nerze in dem Drie niedergelassen hatten und an Stelle des alten Medizinalrates ein neuer Titular getreten war, der die Interessen der Badverwaltung und der Regierung wahrzunehmen hatte.

Baumgart begegnete dem Therese im Flur, als er mit dem Notzettel in der Hand hastig daherkam, um seine Beuhge zu machen.

„Guten Morgen, Therese. Donnermetter noch, wachen Sie heute ein böses Gesicht, ich fürchte mich ja,“ überste er im Vorbeigehen und sah ihr warm in die Augen.

Da vertrat sie ihm den Weg.

„Warum nennen Sie mich immer noch Therese? Therese, das ist ein Wort für meinen Großvater und meine Mutter. Aber ich bin nicht Ihr Therese. Ich sag' auch nicht — nicht —“

Sie stockte.

„Nicht Nepomulle oder Mucki, wie meine Mutter neulich hat,“ half er ihr gutmütig an. Und als er es tat, kam ihm der Gedanke, wie das wohl klang, wenn das Therese „Mucki“ zu ihm sagte!

„Ja, so mein' ich's gerade“, vollendete das Therese trotzig.

Er hatte seine Besuche vergessen und besann sich einen Augenblick, dann erwiderte er ernst:

„Eigentlich haben Sie recht. Wir sind jetzt nicht mehr dieselben, die wir vor ein paar Jahren noch waren. Also darf ich oder vielmehr soll ich jetzt Fräulein Therese lazen, Therese — pardon, Fräulein Therese?“

Aber da ereignete sich etwas ganz Erstaunliches. Statt zu nicken oder ja zu sagen, kampte das Therese plötzl ich wild mit dem Fuße und hauchte ihm mit tonloser Stimme, fast schuldlos vor Zorn an:

„Nein, ich bin auch nicht Ihr Fräulein Therese, ich bin überhaupt niemandes Fräulein Therese, ich hoff' diese vertrauliche Anrede! Das ist noch schlimmer als Therese, denn Therese sagen wenigstens nur Sie, aber Fräulein Therese, so will mich jeder Kurgast nennen. Und das verbit' ich mir!“

Und an ihm vorbei, der keines Wortes mächtig, seinen Notzettel mit beiden Händen schützend vor sich hielt, stürmte das Therese Marxwalder den roten Flächläufer entlang, auf dem die Sonne spielend glänzte. Ganz am Ende des Ganges angelangt, blickte es sich noch einmal um und warf den Kopf in den Nacken, dann war es verschwunden.

Die ersten Patienten, vornehmlich aber die Patienten, fanden den Doktor heute sehr kurz angebunden. So eifrig aber das Therese war und so sehr sich die Mutter in acht nahm, sich nichts merken zu lassen, geschah es doch, daß sie aus ihrer gegenseitigen Unfreundlichkeit heraus in wirtschaftlichen Dingen und über der Pflege des Franzos aneinanderstießen. Zu anderen Zeiten wäre es gewesen, wie wenn ein Regenbogen auf den Wasserpiegel fällt und ein harmloses Ringeln zieht. Jetzt aber sching jedesmal ein großer Stein ein und zerstückelte den klaren Spiegel, daß der Bruch nach allen Seiten lief. (Fortsetzung folgt.)



AUS KARLSRUHE

Sturm aufs Konzerthaus

Hochbetrieb in der Wahlgeschäftsstelle

Das Interesse für die Wahl ist auch diesmal in Karlsruhe recht lebhaft. Das konnte man auch aus dem Betrieb sehen, der am Samstag und Sonntag in der Wahlgeschäftsstelle herrschte. Viele haben den Nachmittagsausgang dazu benutzt, um ihr Anliegen bei der Wahlgeschäftsstelle vorzubringen. Dabei konnte man manche falsche Auffassung feststellen:

Es glaubte manch einer, er könne nur an den beiden für die Offenlegung der Wählerliste vom Reich vorgeschriebenen Tagen Stimmzettel erhalten. Das ist nicht richtig.

Am Freitag, den 27. März, kann man in der Wahlgeschäftsstelle (Konzerthaus) ununterbrochen von morgens 8 bis abends 8 Uhr Stimmzettel beantragen (am Samstag, den 28., nur noch für unvorhergesehene Fälle).

Wer auswärts wählen will, muß Stimmzettel in haben. Manche meinten, die Karlsruher Wahlkarte genügt auch dafür! Mit der Karlsruher Wahlkarte kann sich der Karlsruher Wähler aber nur in einem Wahlbezirk ausweisen; auswärts kann er das

meldeamt mitzuteilen; dann steht er eben nicht nach der neuen Wohnung in der Karte. Holt er nun jetzt nicht das Verzeichnis nach und beantragt er nicht auch seine Umschreibung in der Karte, so darf er über deren Mängel auch am Wahltag nicht brummeln. Keine Wählerkarte oder -Liste einer größeren Gemeinde kann hundertprozentig richtig sein. Gerade deshalb ist ja die Offenlegung der Karte vorgeschrieben. Um nun den Wählern die Kontrolle der Karte zu erleichtern, erhält in Karlsruhe jeder Wähler diesmal wieder eine Benachrichtigungskarte. Wer keine Karte erhalten hat, sieht nicht in der Karte. Uebrigens hat sich die Zustellung eines Teils der Postkarten um einen Beistand verzögert. Wie wir erfahren haben, ist die postamtliche Frankiermaschine in alte Anschauungen zurückverfallen, hat die Hochkonjunktur benutzt und gerade in den letzten Tagen einige Male gestreift. Deshalb waren nicht alle Postkarten bis 22. März, wie es mit der Postbehörde vereinbart war, zugeht. Am 23. soll aber der ganze Rest in die Hände der Wähler gelangt sein. Wer nun etwa am Sonntag den Gang zur Wahlgeschäftsstelle umsonst gemacht hat, der muß sich damit trösten, daß „höhere Gewalt“ jederzeit mit in Kauf genommen werden muß. Er hat dabei auch Einblick in den Betrieb eines Wahlamtes bekommen, wo in der zur Verfügung stehenden sehr kurzen Zeit mit außerordentlichem Fleiß und mit großer Sorgfalt gearbeitet wird, um alle Wünsche zu erledigen. Das Wahlamt hat seine Kräfte stark vermehren müssen. Es sind erwerbslose Volksgenossen hinzugezogen worden und von anderen städtischen Ämtern geeignete jüngere Kräfte. Recht erheblich ist auch diesmal — wenn auch nicht so umfangreich wie bei der Sommerabstimmung 1934 — die „Stimmzettel-Voll“, d. h. die Zahl der schriftlich beantragten und meist nach auswärts zu versendenden Stimmzettel. Besondere Arbeit verurteilt diesmal viele Jungwähler. Wenn sie sich beim Kreisbüro befinden, erhalten sie von ihrer Unterkunft den Stimmzettel, müssen also in der hiesigen Karte geschrieben werden.

weil nämlich beinahe alle nicht die Karlsruher Wohnung angeben! Zusätzliche Arbeit bedeutet auch die Durchführung der Bestimmungen bezüglich der Karte. Da die Unterlagen für die aus allen diesen Gründen vorzunehmende Bereinigung der Karte nirgends völlig ausreichen, wird mancher als wahlberechtigt in der Karte



Solcher Hochbetrieb herrscht jetzt im Konzerthaus Aufnahme: Geiswälder

Karten zur Öbring-Rundgebung

Parteilisten zur Rundgebung mit Parteigenossen Ministerpräsident Hermann Göring, sind an folgenden Stellen zu beziehen:

1. Durch alle Ortsgruppen der Stadt Karlsruhe.
2. Durch die NS-Kriegsopfer-Versorgung.
3. Durch die Deutsche Arbeitsfront.
4. Durch die NS-Frauenstaffel.

Eintrag des Verantrags erfolgt sofort!

mit gar nichts anfangen. Wer daher auswärts wählen will, komme mit der braunen Wahlkarte sofort zum Konzerthaus und hole sich dort einen Stimmzettel. Der Reichsminister des Innern weist noch einmal darauf hin, daß für die Ausstellung eines Stimmzettels „am Ende“ vorliegen müssen; das sei schon im Interesse der Einhaltung der Gemeindeführer nötig. Die vor dem Wahlvorstand ordnungsgemäß abgegebenen Stimmzettel sollen auch diesmal nach der Wahl den Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zurückgeliefert werden.

Mancher „alte Karlsruher“ ist der Ansicht, ob er eine Karte erhält oder nicht, sei gleichgültig; er fründe doch in der Wählerliste, weil er schon lange in Karlsruhe wohnt und ja immer gewählt hätte. Auch diese Auffassung ist falsch. Die in der Karte stehenden Wählerkarten sind nun einmal gefühllos und lassen sich beim Wahlamt noch einmal selbst dann falsch behandeln, wenn sie einen „alten“ Wähler betreffen. Und so mancher „alte Karlsruher“ ist umgezogen und vergaß, es dem Einwohner-

Jeher Volksgenosse und jede Volksgenossin muß, so fern noch keine Wahlkarte erhalten, bei der Wahlgeschäftsstelle im Konzerthaus Einblick in die Wählerliste nehmen. Heil Hitler! Dr. G., Kreisleiter.

Friseure zeigen ihre Kunst

Ein Wettbewerb um die Innungs- und Fachschaftsmeisterschaft in Karlsruhe

Bereits anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Friseurinnung Karlsruhe hatten wir Gelegenheit, uns von dem hohen Stand der Handwerksfertigkeit unserer Friseurinnen zu überzeugen, die deredies Zeugnis von dem fortgeschrittenen Geist, der die Innungsangehörigen befeuert, abgab. Auch am vergangenen Sonntag konnte man anlässlich des 2. und 3. Friseurens um die Innungs- und Fachschaftsmeisterschaft, die im Eintracht-Saal ausgetragen wurde, erneut diese erfreuliche Tatsache feststellen.

Obermeister Hinderberger, unter dessen Leitung die Veranstaltung vom Stapel lief, richtete vor Beginn des Wettbewerbs einige herzliche Begrüßungsworte an die teilnehmenden Teilnehmer und Gäste, die in der Folge eifrig die kunstvollen Arbeiten unserer fleißigen Haarstärker befragten. Am Anschluß hieran unterrichtete Fachlehrermeister Karz die Bedeutung des Wettbewerbs, der wohl am besten dazu angeht, der Förderung der Friseurkunst zu dienen.

Von den vorgeführten Wettbewerbsarbeiten fielen vor allem die historischen Frisuren, die in ihrer Art im modernen Sinne des Wortes Filigranarbeiten darstellten. Mit Bewunderung verfolgte man alle Einzelheiten des unter feinen und geschickten Händen werdenden Kopfnetzes gewannen. Moroto, Biedermeyer, Empire war das Thema. Wie und mit welchen Mitteln die Haare nach den Wünschen der Kundinnen heraufgestellt werden, das zu beobachten hatten wir Ruhe im Verlaufe des höchst feinfühlerigen Wettbewerbs. Daß dabei äußerste Anspannung der Nerven auf die strenge Bewertung durch die Jury (diese bestand aus den Herren Karz und Peters-Karlsruhe, sowie den Herren Hinderberger und Pforzheim) während Obermeister Hinderberger als Urteilsrichter fungierte, verständlich. Bemerkenswert war auch die historischen Frisuren nach zeitgenössischen Vorbildern anzuführen waren, die an sich schon im Rahmen der Friseurkunst und Vertiefung in die jeweils gestellte Aufgabe verlangten.

Lupe genommen und an Hand der lebenden Modelle zeigten auch hier Meister und Gehilfen ihr handwerkliches Können und dies auf einem Niveau, das sich sehen lassen kann. Wie man der Einzelheit der Männer schmeichelt, das haben sie in vorzeffischer Arbeit (also nicht nur beim Politischen und Historischen) handgreiflich erwiesen. Sieger des Wettbewerbs wurden Emil Karz, bestpunktiertes Geschick Rinkel. Der 3. Preis fiel durch das Los an Leopold Fin da, da drei Wettbewerbsteilnehmer gleiche Punktzahlen erreichten.

Aber nicht nur unsere Frauen sind eitel. D. nein, auch die Herren der Schöpfung befragen häufig das Spiegelglas an der Wand und deshalb wurden auch sie unter die

Der neue Fahrplan hat nach einer Ende letzter Woche gefallenen Entscheidung für das Land Baden und seine Landeshauptstadt und damit für das ganze Wirtschaftsleben am Oberrhein und seinen Nachbargebieten eine hohe Bedeutung. Die Verbesserung erhalten, um die sich die einschlägigen Kreise lange bemüht haben. Das Ziel, Baden an die Liegewagen 3. Klasse der Reichsbahn anzuschließen, wird seit Jahren verfolgt.

Die Lösung wurde gefunden, indem in den Nachtzügen D 102 Basel-Genève-Berlin und zurück der darin laufenden Schlafwagen 1.2.3.4. Baden-Baden-Berlin und zurück aufgeschlossen und dafür der Liegewagen 3. Klasse Karlsruhe-Berlin und zurück eingeschaltet wird. Für Baden-Baden stehen in den genannten Zügen die von und bis Basel laufenden Schlafwagen ausreichend zur Verfügung in Befahrung der Station Baden-Baden-Wehr. Für den neuen Kurs sind folgende Zeiten die wesentlichsten: D 102 Reichsb. ab 17.30, Freiburg ab 18.20, Offenburg ab 19.05, Baden-Baden-Wehr ab 19.14, Karlsruhe ab 20.12, Heidelberg ab 21.08 (Zufahrt von Mannheim ab 20.35), Frankfurt ab 22.31, Berlin Abf. B. an 7.15; umgekehrt D 2 Berlin Abf. B. ab 22.12, Frankfurt ab 5.59, Heidelberg ab 7.12 (Anschluß nach Mann-

te stehen, der es gar nicht ist. Deshalb ist diesen Personen im Gesetz über das Reichstagswahlrecht vom 7. März 1936 angedroht worden: „Wer, ohne wahlberechtigt zu sein, eine Stimme abgibt, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.“ Es kann also mancher eine Postkarte erhalten haben, also in der Wählerliste stehen, obwohl er gar nicht wahlberechtigt ist. Solche Wähler müssen selbst entscheiden, ob sie

Rheingold und Walküre

„Der Ring des Nibelungen“ im Badischen Staatstheater

Im Hinblick auf die Bayreuther Festspiele im Juli/August dieses Jahres nahm das Staatstheater die noch aus der vorigen Spielzeit stehende Ringaufführung mit hinüber in diese Spielzeit. Dadurch sind einige Umänderungen und eine musikalische Überarbeitung nötig geworden, auf die wir besonders eingehen wollen.

Wenn man auch die Inszenierung von Claus Metzger beachtet, so hat man sie doch noch ausgereifert und der damals nicht ganz einwandfreien Aufführung einen größeren Schwung gegeben. Dieses Verdienst kann im Musikalischen Joseph Keilberth beanspruchen, der den Ausdruck des gewaltigen Musikdramas ganz auf dramatische Wucht abhob.

Die beiden ersten Abende („Rheingold“ und „Walküre“) zeigten ihn als einen jungen Dirigenten, der mit seinem Temperament der Musik einen Schwung gab, der jeden mitriß. Das lag wohl hauptsächlich mit daran, daß er sich vom Musikalischen her, ohne dabei das Dramatische zu vernachlässigen, in die Idee des Wagner'schen Werkes hineinfühlte und so die einzelnen Handlungen und Menschen bestimmten Motive klar und charakteristisch herausarbeitete. Erinnern wir uns daran, wie er die Bauernschlage der Musik um Götter und Götter in ihrer ganzen Wucht und Schwere aufbauern ließ. Drohend klang nach der feinen Stimmung, die über dem Ringepöbel amüßigen Sigmund und Götter liegt, das Erschienen des finsternen Rindung in der Walküre. Den Feuerzauber aber gestaltete der Dirigent zu einem ge-

wirklich wahlberechtigt sind, und für ihre Entscheidung tragen sie selbst die volle Verantwortung.

Was viele immer noch nicht wissen: Die Stadtverwaltung Karlsruhe hat seit Spätjahr 1935 nicht mehr eine Fernsprechzentrale („Rathaus“), sondern mehrere.

Die Wahlgeschäftsstelle im Konzerthaus ist angeschlossen an die Stadtzentrale Süd (Feuerwehrdepot), die beim „Fräulein vom Amt“ unter Nr. 6010 bis 6012 zu erreichen ist, und dann verlange man „Wahlgeschäftsstelle“. Anmeldungen zur Wahlkarte und Anträge für Stimmzettel lassen sich telefonisch nur erledigen, wenn spätestens beim Abholen der Postkarte oder des Stimmzettels, der unumgänglich nötige Ausweis vorgelegt wird.

Karlsruher Polizeibericht

Brand verübt

Am Freitagabend bemerkte Wachtmeister Seis der Karlsruher Wacht- und Schließgesellschaft m. b. H. bei der Kontrolle eines Neubaus im Mittelpark einen Brandherd. Im dritten Stock in einem Abstellraum brannte ein Haufen Lumpen. Die Tür war bereits angebrannt. Er konnte noch rechtzeitig eingreifen und das Feuer selbst löschen.

Verkehrsunfälle

Auf der Robert-Wagner-Allee bei der Köpplerstraße wurde am Samstag gegen 13.00 Uhr ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Radfahrer wurde zu Boden geworfen.

Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastzug kam es am Samstag um 15.15 Uhr auf der Kaiserallee bei der Körnerstraße. Bei einem am Samstag gegen 18.30 auf dem Bahnhofsplatz erfolgten Zusammenstoß zwischen einer Kraftdroschke und einem Kraftwagen wurde eine Fußgängerin von dem Kraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Sie trug dabei verschiedene Verletzungen davon.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden gebührenpflichtig verurteilt bzw. angezeigt: 30 Fußgänger, 4 Fuhrwerkseigentümer, 115 Radfahrer, 117 Kraftfahrer.

Schnellverfahren

Zur Aburteilung im Schnellverfahren wurden dem Polizeipräsidium vorgeführt: 3 Personen wegen groben Unfugs bzw. Unbeherrschung, 4 Personen wegen Trunkenheit und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung, 1 Kraftstofffahrer, weil er in angetrunkenem Zustand durch den Gort-Wiesel-Ring fuhr, 1 Kraftwagenfahrer, weil er in angetrunkenem Zustand durch die Karl-Friedrich-Straße gefahren ist, 1 Person wegen Wettens, 1 weibliche Person wegen Uebertretung des § 361 Ziffer 6 RStGB.

Gefangen

Gefangenommen wurden: 1 Person wegen Scherbenwurf, 1 Person wegen Unterschlagung, 1 Person wegen groben Unfugs, Widerstands und Beamteneidung.

Liegewagen bis Berlin!

Besentliche Verbesserung für die ganze Grenzmark am Oberrhein - Weitreichende Anschlüsse mit dem Schwarzwaldbahn - Führung in den Nachtzügen über Frankfurt-Genève

Der neue Fahrplan hat nach einer Ende letzter Woche gefallenen Entscheidung für das Land Baden und seine Landeshauptstadt und damit für das ganze Wirtschaftsleben am Oberrhein und seinen Nachbargebieten eine hohe Bedeutung. Die Verbesserung erhalten, um die sich die einschlägigen Kreise lange bemüht haben. Das Ziel, Baden an die Liegewagen 3. Klasse der Reichsbahn anzuschließen, wird seit Jahren verfolgt.

Die Lösung wurde gefunden, indem in den Nachtzügen D 102 Basel-Genève-Berlin und zurück der darin laufenden Schlafwagen 1.2.3.4. Baden-Baden-Berlin und zurück aufgeschlossen und dafür der Liegewagen 3. Klasse Karlsruhe-Berlin und zurück eingeschaltet wird. Für Baden-Baden stehen in den genannten Zügen die von und bis Basel laufenden Schlafwagen ausreichend zur Verfügung in Befahrung der Station Baden-Baden-Wehr. Für den neuen Kurs sind folgende Zeiten die wesentlichsten: D 102 Reichsb. ab 17.30, Freiburg ab 18.20, Offenburg ab 19.05, Baden-Baden-Wehr ab 19.14, Karlsruhe ab 20.12, Heidelberg ab 21.08 (Zufahrt von Mannheim ab 20.35), Frankfurt ab 22.31, Berlin Abf. B. an 7.15; umgekehrt D 2 Berlin Abf. B. ab 22.12, Frankfurt ab 5.59, Heidelberg ab 7.12 (Anschluß nach Mann-

„Rheingold“ wird billiger

Bejahl des FFD-Zuschlages

Zu Geschenken des neuen Fahrplans an die Besentlichkeit gehört auch die Verbilligung des Reisens mit dem „Rheingoldzug“, ohne daß seine bekannte Ausstattung im Wagenmaterial etwa anders würde. Der Zug wurde seinerzeit seiner Eigenart zufolge als besondere Zugart geführt und erhielt die Bezeichnung „FFD-Zug“, eine Bezeichnung, mit der sich die Erhebung eines besonderen Zuschlages verband. Dieser Zuschlag, der neben den tariflichen Schnellzugzuschlägen für die erste und zweite Klasse erhoben wurde, stellte sich beim „Rheingold“ auf das Doppelte des besonderen FFD-Zuschlages, also auf vier Reichsmark bei Entfernungen unter 300 km. und auf sechs Reichsmark bei Entfernungen über 300 km. Diese Sonderzuschläge für den Rheingold werden vom 15. Mai ab aufgehoben.

waltigen Eindruck, in dem die Klangfülle dieser einstufigen schönen Musik von den einzelnen Instrumenten überließ auf das ganze Orchester und so mit irrtümlichen Neben, wie das Flackern der Klappen an der Bühne, den Raum erfüllte. Schon durch die padende und mitreißende Wiederabgabe der Vorspiele zum zweiten und dritten Aufzug der „Walküre“ schuf er eindrucksvoll jene Stimmung bei den Hörern, die allein eine volle Auswirkung der folgenden Handlung möglich machte.

Bei Wagner wird der Handhabung des rein Technischen immer eine nicht unwichtige Bedeutung zukommen. Deswegen hatte Erik Wildhagen auch hier noch einmal die Felle angelegt. So gab er der Rheintöchter eine größere Wirkung durch die Sicherheit, mit der sich die drei Rheintöchter in der Tiefe des Flusses bewegen. Auch der Einsatz der Götter in Walhall war durch Lichtwirkungen noch wirklicher gestaltet. Und der Feuerzauber wurde diesmal nicht zuletzt durch die spieltechnische Sicherheit zu einem gewaltigen Eindruck. So verläßt das Staatstheater jetzt über eine Bühneneinrichtung und eine glückliche Verwendung derselben, die die Aufführung würdig neben die anderer großer Städte im Reich stellt.

Wilma Fichtmüller sang zum ersten Male die Brünhilde und errang sich damit einen neuen großen Erfolg bei allen Hörern. Allein schon die von Herbeis und fähiger Gestaltlichkeit beherrschte jugendliche Gestalt ist das Idealbild dieser Walküre. Auch im Gesangslichen hat sich Wilma Fichtmüller eine neue Stufe ihrer Entwicklung erarbeitet, die ihr nun auch die Veranschaulichung zu einer Ruhepause gibt, um ihre großen und jugendlich frischen Stimmittel durch eine zu starke Inanspruchnahme vor den jeden Sänger sonst drohenden Rückschlägen zu hüten. Ihren großen Auftrittsgang tauchte sie mit unbändiger Lebenskraft. Von diesem Temperament war die ganze Auffassung der Gestalt beherrscht, wobei aber so innige und tiefe Augenblicke wie die im Gespräch mit Wotan und später mit Sigmund nicht verloren gingen. Damit hatte Wilma Fichtmüller die Gestalt in ihrer ganzen Eigenart erfährt.

Sedwiga Hillengab sang im „Rheingold“ mit Elise Blank und Elfriede Haberborn zusammen ein aufeinander gut abgestimmtes Rheintöchter-Terzett und fügte sich ebenso wie Fie Römmer in der Walküre glänzend in den Kreis der Walküre.

Nach diesem erfolgreichen Beginn versprechen auch die beiden nächsten Abende ein Erfolg zu werden. Näher.

Schwarzwaldberein

Ein abwechslungsreiches von namhaften Künstlern bestrittenes Programm hatten Fräulein Ludas und Herr Jörn für den musikalischen Abend am 19. März zusammengestellt. Mozart, der große Schöpfer der deutlichen Oper, und Schubert, der Vollender des deutschen Liedes, waren in den zum Vortrag gebrachten Kompositionen vorherrschend. Hervorragenden Anteil an der Gestaltung des Abends hatte auch Herr Henninger, der mit der Viola zur Stelle war. Ein selten zu hörendes Instrument blies Herr Schwab. Der Oboe, dem herrlichen Holzblasinstrument, entlockte er Töne in zartester Klangfarbe. Fr. Herrmann sang Lieder und Arien mit klangvollem Sopran.

